

Pränumerations-Preise:

Für Nord:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	4 " — "

Arader Zeitung.

Inserions-Preise:
Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. 6. W.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinkerschen Hause,
2. Stock.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Posen, die Jagersche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Braunschweig, Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. Juli

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Nord		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Ganzjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Halbjährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die "Arader Zeitung" abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco anzufordern zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Gebrauchen eignen.

Arad, im Juli 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 9. Juli.

Ueber die dem Ministerpräsidenten Szlavy von Sr. Majestät zu Theil gewordene Auszeichnung drückt "Magyar Politika" seine Freude aus. Die Decoration, meint dieses Blatt, kann nicht nur dem Ministerpräsidenten, sondern dem ganzen Ministerium gelten und sei dies eine Manifestation für die Erhaltung der jungen Regierung. Das Ministerium, das in jüngster Zeit von allen Seiten unterstützt wird, möge hieraus neue Kraft zur weiteren Arbeit schöpfen. So lange das Parlament tagt, waren dem Ministerium die Hände gebunden, es konnte nicht arbeiten, jetzt möge es die Zeit zur Ausarbeitung aller jener Gesetze benützen, die unumgänglich nöthig sind; die Durchführung derselben wird jetzt doppelt leicht sein, da kaum eine Partei

existirt, welche die parlamentarische Arbeit zu hindern rahten wird.

"Pesti Napló" drückt über zwei Verlautbarungen des Amtsblattes seine Befriedigung aus. Die eine ist die Decoration des Ministerpräsidenten Szlavy mit dem Großkreuze des Leopoldordens, "in Anerkennung seiner treuen und erfolgreichen Dienste". Die Bedeutsamkeit dieser Auszeichnung ist augenfällig. Einerseits gibt dieselbe Zeugniß von dem unerschütterlichen Vertrauen des Königs zum Ministerpräsidenten; andererseits ist sie ein Ausdruck der Freude des Monarchen über die Facta von so großer Bedeutsamkeit, wie es die Provinzialisirung der Militärgrenze und der Ausgleich mit Croatiens sind, Facta, welche zu den Erfolgen des Ministerpräsidenten Szlavy zählen.

Die andere Verlautbarung des Amtsblattes ist nicht von solcher Wichtigkeit, ist jedoch deshalb interessant, weil sie einen neuerlichen Beweis liefert für die gegenseitige Annäherung der Parteien. Dieses Communique gibt bekannt, daß Nicolaus Kiss, der oppositionelle Abgeordnete von Kecskemet und Mitglied des Clubs der Linken, zum Obercapitän der Districte Szeged und Kumanien ernannt wurde. Nicolaus Kiss ist durch seine speciellen Localkenntnisse zu dieser Stellung in hervorragendem Maße befähigt und obwohl auch schon früher Fälle vorgekommen sind, daß Abgeordnete der Linken Vertrauensposten angenommen haben, welche von der Ernennung der Regierung abhängig sind, so dürfte vielleicht der vorliegende Fall gleichwohl nicht außer allem Zusammenhange mit der Aenderung stehen, welche in der Stellung der Parteien zu einander eingetreten ist.

"Pesti Napló" und "Reform" kommen abermals auf den croatischen Ausgleich zurück. Das erstere Blatt beschäftigt sich mit den eigenthümlichen Parteiverhältnissen Croatiens. Es bildeten sich dort Parteien auf Grund persönlicher Ambitionen und erst später adoptirten sie irgend ein politisches Programm, um doch politische Existenzberechtigung zu haben. Es sei dies schon an und für sich bedenklich und werde es dadurch noch gefährlicher, daß man gerade an den staatsrechtlichen Fragen solche Experimente gemacht. "Napló" richtet nun an die Parteien die Mahnung, künftighin wenigstens die staatsrechtlichen Fragen aus solchem Spiel zu lassen. Die innern croatischen Angelegenheiten bieten Raum und Gelegenheit genug zu verschiedenartigen Parteigruppierungen, bilden außerdem aber das einzige Gebiet, auf welchem die Croaten heute eine patriotische Thätigkeit entwickeln könnten. Die Zustizpflege, die Administration und Gerichtsangelegenheiten,

überhaupt alle die innern Angelegenheiten Croatiens seien in den letzten Jahren arg vernachlässigt worden und bedürfen jetzt sorgfamer Pflege. Dieser Aufgabe mögen sich die Croaten unterziehen.

"Reform" erklärt, daß sie ihren Possivismus in croatischen Dingen nicht los werden könne und dieser bewege sie, den neuen Ausgleich nicht ganz kritiklos hinzunehmen. Mit der Bestimmung hinsichtlich der Quote für die Militärgrenze habe man den Versuch, einen neuen Ausgleich croatischerseits zu verlangen, Thür und Thor geöffnet. Die croatische Frage sei durch diese Bestimmung, wenigstens für einen Theil der Croaten, in der Schwebe geblieben. Dann aber habe Ungarn für alle Concessionen, die es macht und für alle Opfer, die es bringt, nicht die geringste Gegenleistung von Seite Croatiens erhalten. Die directen Wahlen, die einzige Garantie, die Ungarn zugute gekommen wäre, sei nicht einmal in Erwägung gezogen worden.

"Hon" mocht die deutliche Presse darauf aufmerksam, daß die Rede Deak's kein vollständiges Programm bilde und auch keines bilden könne, da man im Rahmen einer Rede nicht Alles ausführlich behandeln könne. Es wäre demnach die Aufgabe der Presse, die einzelnen Punkte der Rede Deak's eingehend zu beleuchten und das Programm jetzt auszuarbeiten, denn außer der Cibileche lasse jeder Punkt in Deak's Rede mehrere Deutungen zu. Die zukünftige Stellung der hohen Geistlichkeit, wie der Legislative, ist nicht präcis bezeichnet worden, denn in America sind die beiden Stellungen incompatibel. Die Kirchengerüchfrage wurde von Deak auch nur berührt, und kann diese Frage leicht auf eine Weise gelöst werden, daß die Kirche wieder nur einen Staat im Staate bilden wird; betreffs der katholischen Autonomie aber gab seine Rede fast keinerlei Anhaltspunkte. — Die Presse möge diese Fragen jetzt eingehend besprechen und klären.

Die Rede Franz Deak's beschäftigt noch fortwährend die ausländische Presse, und liegen nunmehr die Aeußerungen der italienischen Blätter vor. Die gesammte liberale Presse Italiens nimmt die Enunciation Deak's mit Begeisterung auf und die Mailänder "Perseveranza" sagt unter Andern: Diese Rede klinge wie ein Echo der Worte Cavour's von jenem des Grabes. "Die Verwandtschaft zwischen dem ungarischen und dem italienischen Politiker, heißt es daselbst weiter, offenbart sich insbesondere in der genauen Präcisirung des Zieles und in der Wahl überaus practischer Mittel." Insbesondere in den Wor-

Feuilleton.

Der Schah von Persien.

Aus London, 4. d., wird gemeldet: Dem Schah von Persien gefiel es in London sehr gut. Aus Höflichkeit hat er sich indessen zur Aeußerung des Wunschens, etwas länger noch als Gast Englands hier verweilen zu dürfen, nicht entschließen können, die Regierung jedoch und die königliche Familie laßen dem Schah zuvor, luden ihn für noch einige Tage ein und der Gast hat diese Einladung mit größter Freude angenommen. Da aber der vorgestrichene Tag bereits für den Abschiedsbesuch in Windsor festgesetzt war, so blieb der Gast bei dem Programm und begab sich mit dem ganzen Gefolge in Gala nach Windsor. Der Schah trug seine Diamanten-Aigrette und war ganz mit Diamanten und Rubinen bedeckt. Als der Zug in Windsor ankam, feuerte die Batterie ihre 21 Salutgeschüsse ab und Prinz Leopold im schottischen Hochlandscostüm begrüßte den Besucher. Die Königin empfing den Schah am Fuße der Treppe, führte ihn ins Zimmer, wo ein Frühstück für ihn bereit war, und darauf durch das Schloß, ihn auf verschiedene historisch interessante Gegenstände, darunter ein zerbrochenes Stück von dem Maste der "Victory," mit der Büste Nelson's, aufmerksam machend. Der Schah stellte mehrere Fragen, welche die Königin mit sichbarem Vergnügen beantwortete, und er verbeugte sich und dankte zu wiederholten Malen. Die Königin überreichte ihrem Gaste sodann ihr Bildniß in einem Etui, für welches Geschenk der Empfänger seinen

tieftsten Dank zu erkennen gab. Sie geleitete ihn sodann bis zum Fuße der Treppe, wo der Schah Abschied nahm und der Königin die Hand küßte.

Diese hat offenbar einen großen Eindruck auf ihren orientalischen Besucher gemacht, denn er erklärte vor seinem Gefolge, daß er niemals in seinem Leben so von Achtungsgefühlen erfüllt gewesen sei, als da er vor der Königin Victoria stand. Der Schah wurde, ehe er den Schloßplatz verließ, mit dem Prinzen Leopold auf den Wunsch der Königin zusammen photographirt. Letzterer führte den Gast nach Frogmore-House zum Besuche des Prinzen Christian, nach dem Mausoleum des Prinz-Gemals, den königlichen Gärten und der Modellfarm. Vor dem Vogelhause pflanzte Nasreddin zwei Bäume zum Andenken an seinen Besuch in Windsor. Unter Salutgeschüssen, Musik und Hurrah's begab sich der Fürst endlich zum Waggon, wo er das Bild der Königin aus dem Etui herausholte und es ehrfurchsvoll küßte.

Um 1 Uhr war der Zug in London angelangt. Der Schah besuchte hierauf die Wachfigurenausstellung der Madame Tussaud. Er bezugte das allerlebhafte Interesse an der Ausstellung, betrachtete lange und genau die Figur Napoleons III. auf dem Paradebette und dann die Gruppen der österreichischen und preussischen Regentenfamilien, des englischen Hofes, der Kaiserin Eugenie, des kaiserlichen Prinzen, Mac Mahons und Thiers.

Die unerwartete Verlängerung seines Aufenthaltes in London beschloß der Gast zu einem zweiten Besuche des Krystallpalastes zu benützen, den er zwar im Festesglanze, aber in schauerlichem Wetter gesehen und wo er, wie er sagte, den vergnügtesten Abend in

Europa zugebracht hatte. Keinerlei Adressen und Höflichkeiten, weder Ehrenwache, noch Musik belästigten den Fürsten dieses Mal, der durchaus das Volk sehen wollte. Zu diesem Zwecke legte er auch alle Diamanten und Rubinen ab, um entweder das Volk nicht zu geniren oder vielleicht nicht zu näherer Bekanntschaft mit den Londoner Gaunern, von deren Ruhm er auch im Königspalaste zu Teheran gehört haben mag, Veranlassung zu geben. Im Palaste angekommen, hielt sich der Schah einige Zeit bei den Spielwaaren-Ausstellungen auf, kaufte sodann Stereoscopien und seine eigenen Photographien. Sodann kaufte er auch ein Opernglas und richtete es zur großen Belustigung des Publicums, um es zu probiren, auf die anwesende Menge. Der Schah lachte mit und wiederholte, da er sah, daß das Volk sich freute, sein scherzhaftes Experiment. Durch die griechischen und römischen Hallen wandelte er ganz allein in Begleitung von Sir Digby Wyatt. Er sah einer Künstlerin, welche die Venus von Milo copirte, längere Zeit mit Vergnügen und Aufmerksamkeit zu.

Der Alhambra-Hof gefiel ihm außerordentlich und er besuchte ihn zwei Mal; noch mehr gefiel ihm das Aquarium, wo er sich niedersetzte, ein kleines Kind, das mit seinen Eltern in der Nähe war, hätschelte und küßte und mit einigen japanesischen Frauen sich unterhielt. Der Schah ließ sich hierauf photographiren und kaufte die Ansichten des Krystallpalastes, den er auf das genaueste besichtigte und voll Bewunderung pries. Als er auf dem Balcon heraustrat, wurden alle Fontainen und Cascaden in Bewegung gesetzt und da ein günstiger leichter Wind wehte und die Sonne klar, aber nicht heiß war, machte die ganze Scene den

ten Deal's über die Kirchengüter findet das genannte Blatt Gavour's Grundzüge wieder.

Alle bisherigen Combinationen über den Nachfolger des gr.-or. Herrmannstädter Erzbischofs Baron Andreas Schaguna sind, wie der „Pester Lloyd“ erfährt, noch vorzeitig, in welcher Beziehung es genügen wird, auf die von Sr. Majestät jüngst sanctionirten und auch reichstäglich inarticulirten Statuten der gr.-or. Kirche hinzuweisen. Im Sinne dieser Statuten wählt die römianische gr.-or. Kirche, welche eben in Folge der Bemühungen Schaguna's von der serbischen sich getrennt hat, ihren Erzbischof selber und zwar — was ohne Gleichen und an die ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche erinnert — ohne jede Beschränkung, sei es aus dem Geistlichen oder dem Laienstande. Zum Erzbischof kann auch ein Weltlicher gewählt werden, der in seinem Leben nicht Geistlicher gewesen, vorausgesetzt, daß er unverschuldet ist und nach seiner Erwählung und Beschäftigung sich dem Studium der Theologie widmet und die vorgeschriebenen Prüfungen daraus ablegt. Der Spielraum für die Wahl ist daher, wie man sieht, ein sehr weiter und wir bemerken nur noch, daß jener Candidat für den erzbischoflichen Stuhl, der auf der römianischen griechisch-orientalischen Synode die absolute Stimmenmehrheit erhält, Sr. Majestät dem König zur Bestätigung unterbreitet wird, der, wenn wichtige politische Gründe es rathsam erscheinen lassen, die Bestätigung verweigern kann, in welchem Falle derselbe nicht mehr gewählt und Sr. Majestät nicht auf's Neue unterbreitet werden darf. Man sieht demnach, daß die Gerüchte über die Befetzung des durch das Ableben Schaguna's verwaisten erzbischoflichen Stuhles noch sehr verfrüht sind, und daß erst die Einberufung der Synode zu vorausgehen muß. Ueberdies erfährt noch der „Pester Lloyd“, daß die maßgebenden Persönlichkeiten der gr.-orient. Romänen rücksichtlich der Person des zu Wählenden unter sich noch keineswegs im Reinen sind. Es wurden bisher drei Candidaten genannt, von denen einer ein Weltlicher ist und nie Geistlicher war, und der eben nicht die schwächsten Chancen für die Erlangung des erzbischoflichen Hutes besitzen dürfte.

Die Saison morte macht sich im Deutschen Reich bereits in ihrer ganzen Ausdehnung geltend. Der Kaiser weilt in Ems, Bismarck in Barzin und die übrigen Minister sind auch meist schon aufs Land gezogen. Nur der Bundesrath setzt seine Arbeiten noch etwa acht Tage hindurch fort. Einen Hauptgegenstand derselben bildet die Ausführungsanordnung zu dem Münzgesetz, durch welche alle Bestimmungen, welche das Gesetz offen gelassen hat, festgestellt werden. Ernsthafte Schwierigkeiten sind weder bei dieser noch bei den andern jetzt auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten zu erwarten, sie werden erst bei der Danknotefrage eintreten in welcher die Ansichten des Reichskanzler-Amtes und des preussischen Finanzministers sehr weit auseinandergehen.

Fürst Bismarck scheint bei seinem diesmaligen Aufenthalt in Barzin in der That noch mehr als in den Vorjahren auf politische Thätigkeit verzichten zu wollen. Nicht nur, daß er, wie früher schon, eine Erklärung erläßt, wonach er Gesuche, Zusendungen

überraschendsten und angenehmsten Eindruck. Der Schah drückte hierauf das Verlangen aus, ohne jede Begleitung sich unter das Volk in den Gärten des Palastes zu mischen. Er führte sein Vorhaben aus, obwohl man ihn auf die möglichen Unbequemlichkeiten aufmerksam machte. Einige Kinder schenken ihm ein Bouquet, das er dankbar annahm und die ganze Zeit in Händen trug. Das Volk grüßte den modernen Harun-al-Raschid freudig und ehrerbietig und er grüßte und dankte unaufhörlich. Nachdem er eine halbe Stunde in den für ihn hergestellten Zimmern rauchend verweilt hatte, nahm er ein Frühstück zu sich und war sehr angenehm berührt, als er das persische Wappen auf den Gläsern bemerkte, aus denen er trank.

Gegen 6 Uhr war der Schah in London wieder angelangt und er begab sich gleich darauf nach der internationalen Ausstellung und der Albert-Hall. Er betrachtete in ersterer die verschiedenen Seidenzeuge, verwunderte sich, daß Japan so viel Platz einnehme, und bedauerte, daß Persien gar nicht vertreten sei. Es wurde ihm die Hoffnung ausgedrückt, daß Persien im nächsten Jahre auf der Ausstellung werde vertreten sein. Der Schah durchmusterte die Gemäldeausstellung und kaufte in kurzer Zeit etwa 40 Gemälde aus der belgischen Gallerie. Nicht wenig erstaunt war der orientalische Gast, daß nicht Alles, was ihm gefiel, auch feil war, weil es entweder Privatbesitz war oder bereits in solchen über-

Die „Times“ enthält folgenden interessanten Bericht über den Besuch des Schah von Persien im

und Telegramme vor seiner Rückkehr nach Berlin nicht beantworten will — er ist diesmal auch von keinem der Schiffsbegleiter, welche vorzugsweise zu diplomatischen oder journalistischen Campagnen verwendet zu werden pflegen, Lothar Bucher sowohl, wie Regiddi haben bald nach dem Schlusse des Reichstags Urlaub erhalten und Feriareisen — nicht nach Barzin — angetreten.

Der alte Freiheitskämpfer Friedrich Hecker hat der süddeutschen Demokratie über ihre Haltung ernsthaft ins Gewissen geredet. Er hat im vertrauten Kreise den Führern dieser Partei den dringenden Rath gegeben, sich in dem Kampfe gegen Ultramontanismus und Socialdemokratie Schulter an Schulter mit den National-Liberalen zu stellen und mit ihnen auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse den freihetlichen Ausbau der Verfassung des Reiches anzustreben.

Paris hat jetzt das Glück, den Schah von Persien in seinen Mauern zu feiern und zu bewirtheten. Es werden deshalb für einige Tage die politischen und religiösen Kämpfe ruhen und Alles wird darauf bedacht sein, dem durch die ausgeführten Huldigungen in den verschiedensten Hauptstädten Europas bereits so sehr vermögten asiatischen Despoten einen möglichst hohen Begriffs von den Schönheiten und Genüssen der „Welt-Metropole“ beizubringen.

In Lyon werden jetzt die Civilbegräbniße so zahlreich, daß es nicht möglich ist, sie alle des Morgens um sechs Uhr auszuführen; ein Theil der Leichen muß deshalb oft um vierundzwanzig Stunden zurückgehalten werden. Am 29. Juni fand in der Rue Garibaldi das Civilbegräbniß der Bürgerin Dina statt. Viertausend Personen folgten der Leiche, außerdem noch zwei Polizei-Commissäre und hundert Polizei-Agenten, welche es diesmal nicht für geeignet fanden, die Verordnung des Präfecten Ducros, die nur dreihundert Leidtragende hinter dem Sarge gestattet, zur Ausführung zu bringen. Zur selben Stunde fand ein anderes Civilbegräbniß statt, an dem sich gleichfalls drei- bis viertausend Personen betheiligen wollten. Es wurden jedoch nur die bewußten Dreihundert zugelassen, die Uebrigen wurden von der Polizei zurückgetrieben.

Aus Madrid, 4. Juli, wird den französischen Blättern telegraphirt: „Der Ministerrath hat gestern beschlossen, die Soldaten, welche ihre Zeit abgedient haben, zu beurlauben und denjenigen, welche sich wieder anwerben lassen würden, zwei Realen täglich zu geben. Sollte diese Maßregel nicht das gewünschte Resultat haben, so wird die Regierung an den Patriotismus des Landes appelliren, um die Freiwilligen zur Bekämpfung der Carlisten zu organisiren. Sie würde ein Manifest erlassen, worin sie ohne Rückhalt die Situation und die Mittel, das Land zu retten, auseinanderzusetzen würde. Die Regierung hat ferner beschlossen, dem General Novilas alle Hilfsmittel zu Diensten zu stellen, um die carlistische Insurrection niederzuwerfen, indem sie ihm zur Durchführung dieser Aufgabe ein Frist von vierzehn Tagen (!) gewährt.“

× Neussatz, 5. Jul.

Der königl. Commissär Herr v. Hueber hat vor einigen Tagen an die Herren Peter Biga, pensionirten General, Stefan Branovacky, Mila

Wachsfigurencabinet der bekannten Madame Tussaud in London. Obgleich sein Kommen erst wenige Stunden früher bekannt gegeben war, so hatte sich schon um 7 Uhr eine große Menge Volks in der Gegend angeammelt. Als der Schah kam, begleiteten ihn Lord Morley, Major-General Hardinge, Derst Byng und einige wenige seiner eigenen Officiere. Es war merkwürdig zu sehen, welches Interesse der Schah an den Wachsfiguren nahm. Er schien für ihn eine größere Anziehungskraft zu haben, als Alles, was er bisher gesehen hatte. Das erste Zimmer, in welches er von M. Victor Tussaud geführt wurde, war jenes, in welchem sich Kaiser Napoleon III. auf dem Paradebette liegend befindet. Dieses Stück ist eines der besten der Sammlung, aber doch nicht im Stande, den Ernst zu rechtfertigen, mit welchem der Schah jeden Theil untersuchte. Nicht zufrieden, ihn vom Fuße des Thronhimmels anzusehen, begab er sich an die Seite des Bettes, beugte sich über das Gesicht und die Gestalt des Kaisers und sah sie einige Augenblicke an. Beim Eintritt in den großen Saal war das erste Modell, welches ihm gezeigt wurde, der „Präsident.“ Von all den Prüfungen seiner Physiognomie, denen sich das Original hatte unterziehen müssen, war keine schärfer gewesen, als jene, welche der Schah seinem Wachsmodell widmete. Se. Majestät betrachtete dann im Detail die Gruppen der österreichischen und deutschen Kaiserfamilien, des Fürsten Bismarck und anderer Staatsmänner, als er aber zum Hofe der Königin Victoria kam, trat er auf die Plattform, auf welcher Ihre Majestät, umgeben von ihrer Familie und den Staatsministern, auf dem Throne sitzt, ging von einer Figur zur andern und sah sie vom Kopf bis zum

Dimitrie vics und Svetozar Radivoje vics die Einladung ergehen lassen, sich am 2. Juli in Carlowitz zu einer Commissionsconferenz einzufinden, um darüber Aufschluß zu geben, inwiefern und durch wen die Bestimmungen der königl. Verordnung vom 10. August 1868 bezüglich der Einkünfte der Bisthümer, der serbischen Kirchengüter und Fundationen u. s. w. vollzogen wurden. Die aus Neuzag berufenen Vertrauensmänner waren gern bereit, der Einladung Folge zu geben und überhaupt den königl. Commissär in seiner gesetzlichen Wirkjamkeit nach Kräften zu unterstützen; allein die Conferenz wurde plötzlich wegen mittler eingetretener Hindernisse abgefragt. Welcher Natur diese Hindernisse sind, das kann ich natürlich nicht ergründen; jedenfalls müssen sie aber ganz unvorhergesehener Art sein, denn erst am Vorabende des für die Conferenz anberaumten Tages langte an die Vertrauensmänner die Nachricht ein, daß von der Verathung einzeitweilen Umgang genommen werde. Nun kann ich aber nicht umhin, zu constatiren, daß diese Wendung in allen Kreisen, wo man sich für die endliche Austragung der serbischen Kirchen-Angelegenheiten aufrichtig interessirt, eine nicht geringe Verstimmlung erzeugt hat. Man glaubt nämlich, die Wirkjamkeit des königl. Commissärs werde von solcher Seite lahmgelegt, die zur Förderung derselben berufen wäre, doch möchte ich meinerseits den Verdacht nicht weiter ausspinnen, denn ich kann es nicht für gerathen halten, Combinationen Raum zu geben, welche unsere ohnehin verwickelte Lage nur noch mehr verwirren könnten. Nur die Hoffnung will ich aussprechen, daß es dem erfahrenen und einsichtigen königl. Commissär denn doch gelingen werde, nicht nur die Besetze zu vollstrecken, sondern auch jeden Egoismus und jedes unstatthafte Machtgelüste in seine Schranken zurückzubannen. (P. Uld.)

W e n n e s .

Agram, 8. Juli. Die montenegrinischen Emigranten wurden amnestirt; Senator Plamenac bringt die Begnadigungsschreiben hierher. Der Vasi von Sarajewo und der österreichisch-ungarische Generalconsul begaben sich nach Gradiska, um die Ursache der Flucht der dortigen Christen zu untersuchen.

Wien, 8. Juli. Nach der „N. Fr. Presse“ sollen die Landtage auch heuer ordnungsmäßig einberufen werden, doch soll eine Reichsraths-session der Landtags-session vorgehen. — Verfloßene Nacht wurde hier in der inneren Stadt eine große Spielbank aufgehoben, wobei eine erhebliche Summe confiscirt wurde; die Theilnehmer waren zumießt bekannte Wiener Lebemänner, Pester Spieler und mehrere fremde Weltanstellungsgäste.

Triest, 8. Juli. Der Lloydampfer „Aurora“ ist mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandspost heute um 12 Uhr 30 Minuten Nachts hier angekommen.

Lemberg, 8. Juli. Der Kaiser bestätigte die Wahl Jasinets's zum Bürgermeister.

Berlin, 8. Juli. In der Angelegenheit Sidows, über welchen das Conistorium die Entsetzung vom Amte aussprach, entschied der Oberkirchenrath im Recurswege, demselben wegen durch öffentlichen Vortrag

Fuße an. Dies war überhaupt eine Art, die Wachsmodelle anzuschauen, besonders aber bei dem wahrheitsgetreuen Wachsmodelle des verstorbenen General-Gouverneurs von Indien, Lord Mayo, und jenem der Kaiserin Eugenie, des kaiserlichen Prinzen, des Marschall Mac Mahon und M. Thiers. In der „Kammer der Schrecken“ stellte er Fragen über die verschiedenen Figuren und aus den Bemerkungen, die er über Orfini machte, ging hervor, daß er mit dem Attentat gegen das Leben Napoleon III. genau bekannt war. Er sah die Guillotine von unten an, betrat aber nicht die Plattform, auf welcher sie steht. Dies thaten aber verschiedene aus dem Gefolge, zeigten aber viel Aengstlichkeit bei Erklärung der Enthauptungsweise. Bei den Reliquien des ersten Napoleon verrieth der Schah große Neugierde und fragte, ob das wirklich der Degen sei, den man nach der Schlacht bei Waterloo in seinem Reitwagen gefunden hatte, und ob der Kaiser den Spazierstock gebraucht habe, als er sich auf St. Helena befand. Mit der französischen Geschichte und den Namen der Mitglieder der Familie Bonaparte, so wie mit den Stellungen, welche sie während des ersten Kaiserreiches einnahmen, scheint der Schah sehr gut bekannt zu sein. Nachdem er alle Wachsfiguren so gewissenhaft „abgethan“ hatte, wie nur irgend ein Besucher bei Madame Tussaud, schrieb der Schah seinen Namen in ein aufliegendes Buch und machte dann eine Excursion in den Bazar in Baker Street, wo er verschiedene Glaswaaren einkaufte und den Preis lieferte, daß er schon einige Zahlen in englischer Sprache auszudrücken gelernt habe.

Nro. gezebenen ertheilen. Dan trifft, von Gefolge in Juli verwe... zweiten... und im... präsidien... Pa... Mac... zur Wien... Einladun... Pa... Ranc... in einem... stattgefunt... Stich in... des Duell... es ihm... cundanten... hören hab... Pa... stellungen... ersten Ma... daß die... tionen Fr... in der e... die Gejan... um 192... den Perio... niß der... auf 424... nen meh... res 1872... Be... tionalver... über die... Paris un... Verhandl... 15. Nov... des Geje... mee vorg... sammlun... zugehen... vertagt... Ma... sandte G... Freiherr... lov hab... nach wir... bis Mitt... No... lösung de... dung; de... willigen... Lon... scheinlich... Be... Bakara... rettssecret... Co... wurde... Bauten... auf Creta... Ne... Washington... wahrliche... Schiffen... In... wiederhol... Nachricht... Erdhöfe... man in... zugen. W... barten D... letto war... tages vol... zunächst... retten, ab... von welch... beim zw... mern de... hervorgez... darunter... und mit... ist. Außer... andere de... größten... Reichen... Zellen v... desfälle... es ist... Trümmer

gegebenen schweren Anstößes einen scharfen Verweis zu ertheilen.

Darmstadt, 8. Juli. Der Kaiser von Rußland trifft, von Ems kommend, morgen früh 10 Uhr mit Gefolge in Zugenheim ein und wird daselbst bis 27. Juli verweilen.

Bern, 8. Juli. Der Nationalrath wählte beim zweiten Wahlgange Ziegler (Zürich) zum Präsidenten und im sechsten Wahlgange Herzog (Aarau) zum Vizepräsidenten.

Paris, 8. Juli. Einer Meldung zufolge habe Mac Mahon nachträglich ein Einladungsschreiben zur Wiener Weltausstellung erhalten, da das frühere Einladungsschreiben Thiers gegolten habe.

Paris, 8. Juli, Morgens. Das Duell zwischen Ranc und Cassagnac hat gestern in Luxemburg, in einem Walde nahe bei der Station Bettemburg stattgefunden. Cassagnac wurde zuerst durch einen Stich in den Vorderarm verwundet; bei der Fortsetzung des Duells erhielt Ranc eine Wunde am Arme, die es ihm unmöglich machte, weiter zu fechten. Die Secundanten entschieden hierauf, daß der Kampf aufzuhören habe.

Paris, 7. Juli, Abends. Die statistischen Aufstellungen über den Handel Frankreichs in den fünf ersten Monaten des laufenden Jahres weisen nach, daß die Gesamteinfuhr in dieser Periode 1284 Millionen Franken (d. i. um 118 Millionen weniger als in der entsprechenden Periode des Vorjahres), und die Gesamtausfuhr 1635 Millionen Franken (d. i. um 192 Millionen mehr als in der correspondirenden Periode 1872) betragen hat. Das Gesammtergebniß der Zölle und indirecten Steuern bezieht sich auf 424 Millionen Franken, d. i. um 96 Millionen mehr, als in der gleichen Epoche des Jahres 1872.

Versailles, 7. Juli, Abends. Sitzung der Nationalversammlung. Lancy wünscht die Regierung über die Aufrechthaltung des Belagerungszustandes in Paris und den Departements zu interpelliren. Die Verhandlung über diese Interpellation wird auf den 15. November festgesetzt. Hierauf wird die erste Lesung des Gesetzesentwurfes über die Reorganisation der Armee vorgenommen, und beschließt die Nationalversammlung, in die zweite Lesung dieses Entwurfs einzugehen. Sodann werden die Sitzungen bis Freitag vertagt.

Rom, 7. Juli, Abends. Der österreichische Gesandte Graf v. Wimpffen, der Gesandte Baierns, Freiherr v. Vebra und der belgische Gesandte Van Looy haben Urlaubereisen angetreten. Dem Vernehmen nach wird die definitive Bildung des neuen Cabinets bis Mittwoch vollzogen sein.

Rom, 8. Juli. Minghetti erklärte die Auflösung der Kammer als Bedingung der Cabinettsbildung; der König zaudert noch, die Auflösung zu bewilligen.

London, 8. Juli. Das Parlament wird wahrscheinlich bis zum 7. oder 9. August vertagt werden.

Belgrad, 8. Juli. Der hiesige romanische Agent Bakarejesco wurde zum Hofmarschall und Cabinettssekretär des Fürsten von Romänien ernannt.

Constantinopel, 8. Juli. Riani Pascha wurde zum Bauteurminister ernannt; der bisherige Bauteurminister Achmed Moukta wurde Vali auf Creta.

New-York, 8. Juli. Der Dampfer „City Washington“ scheiterte Samstag bei Gulbrockbar und ging wahrscheinlich gänzlich zu Grunde; die Passagiere und Schiffsmannschaft wurden gerettet.

Das Erdbeben in Italien.

In Belluno und den umliegenden Ortschaften wiederholten sich nach den eingelaufenen detaillirten Nachrichten die von furchtbaren Wirkungen begleiteten Erdstöße mehrere Tage hinter einander. Bisher hat man in Belluno vier Leichen aus den Trümmern gezogen. Weit schlimmere Berichte liegen aus den benachbarten Orten vor. Die kleine St. Peterskirche in Felletto war wegen der Feier des St. Peter- und Paulstages voll Andächtiger. Diejenigen, welche der Thür zunächst standen, konnten sich nach dem ersten Erdstoß retten, aber 38 Personen, 18 Männer und 20 Frauen, von welsch letztern mehrere schwanger waren, wurden beim zweiten und stärkern Erdstoße unter den Trümmern der Kirche begraben, zwei wurden unverletzt hervorgezogen, Andere mehr oder weniger stark verletzt, darunter der Pfarrer, welcher die Messe gelesen hatte und mit einer Verwundung am Arm davongekommen ist. Außer der Kirche sind mehrere Häuser eingestürzt, andere beschädigt worden. Pieve d'Alpago ist zum größten Theile eingestürzt, und heute wurden 11 Leichen begraben; die Verwundeten werden unter Zelten gepflegt. In Pieve d'Alpago sind zehn Todesfälle und viele Verwundungen vorgekommen; es ist beinahe ganz ruinirt und ein trauriger Trümmerhaufen geworden. Farra di Alpago hat wenig

gestritten und nur einen einzigen Todten und wenig Verwundete. In Euvigge stürzte die Kuppel des Glockenthurmes ein, tödtete eine und verwundete mehrere Personen. In Rogare fiel die Kuppel des Glockenthurmes auf die Kirche und machte sie unbrauchbar. In Visome bei Belluno stürzten viele Häuser ein, und wurden dabei drei Personen begraben. In Socrhier ist die Hälfte der Häuser eingestürzt, die andern sind dem Einsturze nahe. In Ardis bei Ponte nelli Alpi sind alle Häuser mit Ausnahme eines einzigen unbewohnbar geworden. Von Tambre werden vier Todesfälle gemeldet, und in Chies soll in Folge von Bodensenkungen großes Unglück geschehen sein, aber nähere Nachrichten darüber sind noch nicht eingegangen. — Die Nacht zum 30. Juni ist ziemlich ruhig vergangen, aber die Erdstöße dauerten am 1. Juli fort und von Zeit zu Zeit stürzt noch ein Haus ein. Die Springbrunnen der Stadt laufen bald stärker, bald schwächer und mitunter bleibt das Wasser ganz aus. Die Umgegend von Alpago ist in fast fortwährender Bewegung. Die traurigen Gerüchte über Chies haben sich bestätigt; es liegt fast ganz in Trümmern, leider sind auch vier Menschenleben und viele Verwundungen zu beklagen. In Junes haben die einstürzenden Häuser einen und in Lamosano zwei Menschen begraben. Die sogenannten Laminen von Chies sind in beständiger Bewegung. Das Wasser bleibt stellenweise aus und kommt mitunter erst nach drei Stunden wieder zum Vorschein. Am 2. Juli wurden neue heftige Erdstöße in Alpago verspürt. In der Nähe von Farra, unweit des Sees Santa Croce, soll sich ein Krater gebildet haben, welcher Asche und Schlamm auswirft. Das Wasser im See ist siedend heiß. — Das „Belluneiser Amtsblatt“ vom 6. d. berichtet: „Am 5. Juli Morgens sind neue Erdstöße in Tambre, Belluno und Ponte nelli Alpi wahrgenommen worden.“

Die Chinesen in San Francisco

Nach Aussage von Ah Yu, Präsidenten der San Yup Chinesischen Emigrations-Gesellschaft, befinden sich im Staate Californien gegen 121.000 Chinesen und in San Francisco speciell 25.000. Es existiren in letzterer Stadt sechs chinesische Compagnien, welche die Einfuhr der Kulis betreiben und dieselben gewissermaßen als Leibeigene behandeln. Außer den von den Compagnien importirten Chinesen kommt eine größere Anzahl auf eigene Rechnung nach Californien. Um der Concurrenz der chinesischen Arbeitskräfte die Spitze bieten zu können, haben die San Franciscoer die Hilfe der Legation in Anspruch genommen, welche eine Reihe für die Chinesen höchst vorteilhafter Bestimmungen erlassen hat, wie z. B., daß jedes Schlafzimmer mindestens 500 Kubikfuß enthalten soll; zweitens, daß allen chinesischen Sträflingen in den Gefängnissen die Köpfe vollständig rasirt werden sollen, und drittens, daß die Exportirung von Leichen verboten werden solle. Die letztere Bestimmung ist für die Chinesen die härteste, denn kein Chinese verläßt sein Land ohne die Bedingung, daß seine Leiche nach China zurückgebracht werde. Die chinesischen Kaufleute in San Francisco haben nun gegen diese sie bedrückenden unwürdigen Verfügungen eine in ruhigem und würdevollem Tone abgefaßte Petition eingereicht, in der sie sehr treffend sagen: „Unsere Anwesenheit in diesem Lande ist die Folge davon, daß christliche Nationen der chinesischen Regierung den Verkehr mit dem Auslande aufgezwungen haben. Wir verlangen natürlich alsdann Schutz auf Grund der Vertrags-Stipulationen, welche gemacht worden sind, als China zum Aufgeben seiner traditionellen Politik und zum Abschlusse von Handelsverträgen mit seinen Siegern gezwungen wurde. . . „China,“ heißt es weiter, „ist überschwemmt mit Fremden, weche den Schutz der Gesetze genießen, von denen Viele große Vermögen angehäuft haben, und sie verlangen dieselbe Behandlung, welche den Amerikanern in China zu Theil wird. Sei dies unmöglich, dann brauchen ja nur die Verträge mit den Vereinigten Staaten aufgehoben und die Ausweisung der respectiven Fremden angeordnet zu werden.“

Tagesneuigkeiten.

Arab, 9. Juli.

Mit Bezug auf die in unserer heutigen Nummer veröffentlichte „Hausordnung für das Wohnhaus der Weltausstellungs-Direction“ zur Aufnahme von Arbeitern, welche leicht zu der Annahme führen könnte, daß jedem einzelnen Arbeiter die Aufnahme in dieses Wohnhaus gesichert sei, gestattete uns Herr Josef Dományi, (der in edelster Weise sich bemüht, den Arbeitern den Besuch der Weltausstellung zu erleichtern und überhaupt zu ermöglichen) einen Einblick in ein officielles Schreiben der General-Direction der Weltausstellung, aus welchem hervorgeht, daß das in Rede stehende Wohnhaus nur bedin-

gungsweise und bei Entsendung größerer Partien von Arbeitern überlassen wird. Will man also den Zweck erreichen, muß dafür georgt werden, daß die Zahl der zu entsendenden Gehilfen früher bei der General-Direction angemeldet werde. Am zweckmäßigsten erschiene es uns, wenn sich unter dem Präsidium des Herrn Dományi, dem so reiche Erfahrungen in Ausstellungsangelegenheiten zur Seite stehen, ein Comité bilden möchte, welches die ganze Angelegenheit mit der Energie und dem Eifer in die Hand zu nehmen hätte, den die Wichtigkeit der Sache verdient; denn es wird wohl von Niemandem in Abrede gestellt werden können, wech hohen unermesslichen Einfluß der Besuch der Weltausstellung, welche an Großartigkeit die ihr vorangegangenen Weltausstellungen in London und Paris weit übertrifft, auf die Entwicklung unserer heimischen, namentlich der kleinern, Industrie zu nehmen berufen ist, und dann darf nicht übersehen werden, daß wohl Generationen vorübergehen werden, bis abermals eine solche Gelegenheit wird geboten werden, so in unmittelbarer Nähe den Kunst- und Gewerfleiß aller Nationen der Welt sehen, bewundern und von ihm nützliche Lehren zu ziehen. — Möge man daher in dieser Richtung vor keinem Opfer zurückschrecken; denn diese bilden die Saat einer segnerverheißenden Frucht, die den Wohlstand und das Glück uns folgender Generationen bilden wird. — Am Ende sind es auch keine allzu große Opfer, welche dem Einzelnen auferlegt werden und wenn der alte Gemeinmann der Bewohner unserer Stadt noch nicht ausgestorben — und gewiß ist er es noch nicht — dann kann und wird es gewiß nicht schwer werden, einen solchen Beitrag zusammen zu bringen, der es gestattet, eine ansehnliche Anzahl würdiger Gehilfen nach Wien zur Ausstellung zu entsenden; doch bedarf es vor Allem einer entschiedenen einheitlichen Leitung, welche unverzüglich zu schaffen, und zu welchem Zweck eine größere Versammlung einzuberufen und aus deren Mitte das Comité zu wählen wäre. Das Auflegen von Subscriptionssbögen in verschiedenen Handlungen ist wohl nützlich, aber allein genügt diese Maßregel nicht und müssen ihr vielmehr andere, energisichere an die Seite gesetzt werden, wenn sie von Erfolg begleitet sein soll. — Doch wir wollen uns in keine Details einlassen und überlassen diese festzusetzenden Anderen; wir wollen uns damit bescheiden, die Sache in rascherem Fluß gebracht zu haben.

— Heute Mittwoch sind 13 neuere Cholerafälle in unserer Stadt vorgekommen. Seit Ausbruch der Epidemie sind im Ganzen erkrankt 207, von diesen starben 109, geheilt wurden 57, in weiterer Behandlung verblieben 41.

Arab, 9. Juli 1873.

Die städtische Sanitäts-Commission.

(Sterbefälle.) In Großwardein am 1. Juli der hochw. Herr Ladislaus Ghörffy von Sziget, Bischof von Pharos i. p. i., Großpropst des Großwardeiner lateinischen Domecapitels, Ritter des Leopold-Ordens, Doctor der Theologie und Philosophie, Zubelpriester u. s. w., Rector des Diöcesanclerus, in seinem 86. Lebensjahre an Altersschwäche. Die irdischen Ueberreste des Verstorbenen wurden am 4. d. M. im Friedhofe zu Großwardein beigesetzt. In Pest am 5. Juli der Architekt Emil Ungar, am Typhus, im 34. Lebensjahre.

— (Zur Affaire Herzl.) Dem „Hon“ geht aus Szegedin eine ausführliche Darlegung der oft erwähnten Affaire zu, welche einen so unerwarteten Ausgang genommen. — Wir entnehmen der Correspondenz folgende Daten: Als der Ausschuß der Szegediner Pfandleihanstalt am 11. Mai von der Flucht des Directors Sigmond Herzl die Anzeige erstattete, wurde sofort die Untersuchung eingeleitet und zugleich von Seite der Stadthauptmannschaft, als man erfuhr, daß H. sich in Wien aufhalte, wegen seiner Verhaftung die nöthigen Schritte veranlaßt. Am 13. Mai langte vom Wiener Landesgerichte ein telegraphisches Ansuchen an den Szegediner königl. Gerichtshof an, ob man Herzl unter einer Caution von 6000 fl. auf freien Fuß setzen dürfe. — Auf dieses Ansuchen, in welchem das Wiener Landesgericht die Competenz des Szegediner Gerichtshofes über Herzl anerkannte, wurde telegraphisch dessen sofortige Auslieferung gefordert. Statt aber der Auforderung Folge zu leisten, fing das Wiener Landesgericht an, sich in eine Erörterung der Competenzfrage einzulassen. Darauf wies der Szegediner Gerichtshof in einer Zuschrift vom 31. Mai die Competenz nach und urgte die Auslieferung, jedoch vergeblich. Da wandte der Gerichtshof sich am 6. Juni an das ungarische Justizministerium, es möge in der Angelegenheit interveniren, was auch geschah, doch erfolgte hierauf das bekannte Ultimatum des Wiener Landesgerichtes, daß, wenn bis zum 7. Juli keine gültigen Beweise gegen Herzl eingesendet würden, derselbe in Freiheit gesetzt würde. Nun anerkannte aber

Hertzl in dem zurückgelassenen Schreiben selbst seine Schuld, wie dies die ersten Zeilen desselben be- weisen: „Szegedin, 7. Mai 1873. Wertger Herr Doctor! Nach Erhalt dieses lassen Sie über mein Vermögen und das der Szegediner Credit- und Pfand- leih-Anstalt den Concurs eröffnen; unglückliche Bör- sen-Speculationen machten mich zum Verbrecher.“ Das Wiener Landesgericht nahm aber hierauf keine Rücksicht, sondern setzte, wie bekannt, Hertzl in Freiheit.

(Blitzschläge.) Die „Drau“ berichtet: Mit- woch, den 2. d., gingen über Esseg und seine Umge- bung zwei Gewitter nieder und zwar das erste um 7 Uhr Morgens, das zweite gegen Abend, und jedesmal hat der electrische Funke seine Opfer gefordert. Von den beiden Weibern, die unter einem Baume stehend, vom Blitze getroffen wurden, haben wir bereits gemeldet. Weinade zu gleicher Zeit fuhr ein Blitzstrahl durch das offene Fenster des Strophovics'schen Hauses in der Un- terstadt und streifte den Hauseigentümer, der gerade ein Kind am Arme hatte, derart, daß er schwer gelähmt, noch heute zu Bette liegt, während dem Kinde ebenso glücklicher- als merkwürdigerweise gar nichts geschah. — Während desselben Unwetters schlug der Blitz in den Kirchturm von Kopacs und beschädigte ihn nicht un- bedeutend. — Am Abende desselben Tages fuhr ein so- genannter kalter Strahl in das Reimann'sche Haus der Unterstadt, ohne jedoch bedeutenden Schaden anzurich- ten oder ein Menschenleben zu gefährden. Dagegen wurde in Derzanika eine aus sechs Mitgliedern bestehende Familie, die sich alle in einem Zimmer befanden, von einem einschlagenden Blitzstrahle derart beschädigt, daß sie Gehör, Gesicht und Sprache verloren. Es soll jedoch Hoffnung vorhanden sein, sie zu retten, da sich ihr Zu- stand schon wesentlich bessert.

(Ein Erdbeben auf der Trommel.) Aus Fünfkirchen wird der „Drau“ als Curiosum er- zählt, daß daselbst am jüngsten Sonntag, zeitlich Mor- gens, mittelst Trommelschläges von einem Panduren der stauenden Welt bekannt gegeben wurde, daß um 10 Uhr ein großes Erdbeben stattfinden.

(Rasches Dementi.) In sämtlichen zuletzt eingetroffenen englischen Blättern — auch in der „Times“ — findet sich folgende Depesche aus Wien, 3. Juli: Den alarmirenden Nachrichten englischer Blätter über den Ausbruch einer Cholera in dieser Stadt wird das formelle Dementi entgegen gesetzt. Allerdings sind einige Fälle unter Fremden vorgekommen, die aus Plä- gen kamen, wo die Epidemie herrscht, oder die auf der Reise hieher infizierte Distrikte passirten. Die bis jetzt erschienenen Fälle haben keinen epidemischen Charakter, und der allgemeine Gesundheitszustand der Stadt ist zufriedenstellend. Auch in deutschen Blättern sind sich ähnliche Dementi, kurz es scheint, daß man endlich den vielen, in böswilliger Absicht verbreiteten Gerüchten ernstlich entgegen treten will.

(In der k. Militär-Academie in Fiume) wird mit Beginn des Schuljahres eine größere Anzahl von Zahlplätzen, halben und ganzen Freiplätzen zu besetzen sein. Anspruch haben auf ganze Freiplätze Söhne mittellose Officiere und von Beamten der Kriegsmarine, des gemeinsamen Heeres und der Landwehr, dann Söhne mittellose, um den Staat ver- dienster Staatsbeamten, Söhne von nicht ganz mittello- sen oder in höheren Chargen stehender Staatsbeamten der vorstehenden Kategorien haben Anspruch zur Auf- nahme auf halbe Freiplätze. Als Zahlhölzlinge können Söhne aller Unterthanen der österreichisch-ungarischen Monarchie aufgenommen werden, wenn sie den vorgeschriebenen Bedingungen entsprechen. Die Be- werber müssen das 13. Lebensjahr erreicht doch das 15. nicht überschritten haben, müssen, ihrem Alter entsprechend, körperlich gut entwickelt sein, ein gutes Schvermögen besitzen und entweder eine voll- ständige Unterrealschule, oder ein Untergymnasium, oder aber ein Realgymnasium mit gutem Erfolge ab- solviert haben. — Die Gesuche um Aufnahme in diese Academie müssen von den Angehörigen der Aspiranten mit dem beige geschlossenen Tauf- oder Geburtschein, Impfungszugzeug, Studienzeugnisse und dem von einem graduirten Militärarzte ausge- stellten Gesundheitszeugnisse bis längstens 10. August bei der Marine-Section des gemeinsamen Kriegsmini- sterials eingereicht werden. Das Beköstigungspau- schale für einen Zahlplatz beträgt jährlich 551 fl. 25 Kr., und für einen halben Freiplatz die Hälfte.

(Großes Eisenbahnunglück.) Aus Frank- furt a. M., 5. Juli, bringt der Berliner „Börsen-Courier“ folgendes Telegramm: Aus unbekanntem Ursachen entgleiste ein Eisenbahnzug, aus 18 Wagen bestehend, zwischen Krotzsch und Eisenach, 15 Wagen entgleisten. Eine Dame aus Weimar ist ge- tödtet; sehr viele Passagiere sind verwundet, 8 Verwundete lang- ten hier mit dem Zuge an, der nach einer fünfständigen Ver- spätung hier eintraf. In diesem Zuge befand sich unter Anderem auch der Polizei-Präsident v. Madal, welcher aber unverletzt ge- blieben ist.

(Leibniz-Feler.) Die kön. Academie der Wis- senschaften in Berlin beging am 3. d. M. den Geburts- ta-

Leibniz durch einen feierlichen Act im Saale des Academiegebäu- des. Die Festrede hielt Herr Professor Curtius, der in seinen Untersuchungen über das Verhältniß zwischen Philosophie und Ge- schichte ein lebendiges Bild von dem Balten und Schaffen des großen Philosophen und Historikers gab. Hieran schlossen sich die Antrittsreden der neuernannten Mitglieder der Berliner Acade- mie: Herren Professoren Jeller, Jürms und Dunker.

(In der Hauptgalerie des Ausstellungs- Palaßes) fiel am Sonntag, wie die „Morgenp.“ meldet einem der dort postirten Sicherheitswächter kurz nach 6 Uhr, als er seinen Posten bezog, ein stark brandiger Geruch bei seiner Wisi- tation auf; er forschte nach demselben und fand die Ursache in einem bis zur Erde reichenden langsam glimmenden leichten Kleiderstoffe eines Ausstellungsobjectes. Eine ganzgroße Fläche war bereits verkohlt und bei näherer Untersuchung fand er in einer der Spal- ten ein Stück brennender gelber Bündlunte, wie man sie in Schnell- feuerzeugen findet, fest und sorgsam eingeklemmt! Schnell war der Stoff herabgerissen, die Lunte entfernt und sofort die Anzeige ge- macht. Da noch Niemand außer dem Nachwächter den Ausstellungs- palast betreten hatte, kann die strenge Untersuchung dieses fevel- haften Attentates von nicht allzu großen Schwierigkeiten begleitet sein. Die umfangreichsten Recherchen um den Missethäter zu erutren, sind im vollen Gange.

(Spitze der.) Am 23. d. M. soll in München die schwurgerichtliche Verhandlung gegen Adele Spiseder und Genossen zur Aburtheilung kommen. Die Sache gewinnt von Tag zu Tag mehr an Ausdehnung und für dieselbe mußte, da die Zahl der Zeugen bereits auf 125 angewachsen ist, noch ein sechster Tag an- beraumt werden. Die Anklage wird von dem Herrn Staatsanwalt Barisch vertreten. Wie bezugslich, ist die Spannung auf den Ver- lauf und den Ausgang der Verhandlungen überall in Baiern eine große.

(St. Elms-Feuer.) In der Nacht vom letzten Jun i auf den 1. Juli gegen 2 Uhr bemerkte man bei gewitterchwange- rer Luft auf dem Nordbalken des Kreuzes über der Wetterfahne am Giebel eines Hauses in Lüneburg ein prachtvolles St. Elms- oder Diocurens-Feuer. Die Klammchen, von welchen das eine eine hellere, das andere eine dunklere blaue Färbung zeigte, hatten sich genau auf die linke und rechte Kante des Duerbalkens gesetzt, flammten, von unten gesehen, in der Höhe eines halben Fußes und verlöschten nach wenigen Secunden nach einer helleren, die gegen- überliegenden Häuser flüchtig und bispärlig erleuchtenden Licht- austrahlung.

(Duell) Aus Paris wird gemeldet: Herr Edouard Dupont, welcher für den „Gaulois“ raisonnirende Brichte aus der Nationalversammlung in Versailles schreibt, hatte in einem seiner letzten Briefe den radicalen Abgeordneten Georges Per- rin, der während des Krieges als Inspector in dem Lager von Toulouse fungirt hat, einen „Circusgeneral“ genannt. Herr Pe- rin schickte ihm deshalb seine Zeugen, wozu Herr Edouard Dupont im „Gaulois“ erklärt, er wolle sich die „Freiheit seiner Feder“ nicht beeinträchtigen lassen und werde sich nicht schla- gen. — Was dagegen die Affaire Mance-Cassagnac betrifft, so hören wir, daß dieses Duell am nächsten Montag und zwar (wenn dies nicht verhindert wird, um die Polizei irreführen) in der Schweiz stattfinden soll. Als Zeugen Mance werden der als Zeugen Paul de Cassagnac der Marineofficier Blanc und Abgeordnete Laurent Ducha und der Dr. Med. Lalaunie, der Dragonerofficier Feuilant genannt.

(Kache einer Verschäkten.) In Boston er- regte vor einigen Wochen eine literarische Erscheinung seltener Art gerechtes Aufsehen. Eine Dame nämlich, die von ihrem Ge- liebten treulofer Weise verlassen worden war, ließ die von ihm erhaltenen zahlreichen Liebesbriefe, welche nicht nur von zarten Bezeichnungen in überschwänglichen Ausdrücken wimmelten, son- dern auch sonstige Privatnennungen enthielten, drucken und gab sie, mit dem vollen Namen des Beträgers zum Beizen einer Ver- sorgungsanstalt verwahrloster Künstler heraus. Das compromiti- rende Buch hat einen reizenden Abzug gefunden; der Abdruck aber mußte, um dem Schächer zu entgehen, die Stadt verlassen.

(Französische Ideen.) Wahrhaft Unglaubliches liest man in einem dem Titel nach „historischen“ Werke von F. Combes, Professor der Geschichte an der Universität in Bordeaux. Es sind gedruckte Vorträge, die während des Krieges in Bor- deaux gehalten wurden und nun unter dem Titel erscheinen: „Ge- schichte der germanischen Einfälle (invasions) in Frankreich, von der Entstehung der Monarchie an bis auf unsere Tage.“ Die Dar- stellung beginnt mit Attila (!), als dem ersten Deutschen, der Frankreichs heiligen Boden besudelte. Das ganze Buch will be- weisen, daß die Deutschen von jeher das gewesen, was sie im letz- ten Kriege waren, nämlich Nordbränner, Heuchler (Tartuffes do piété), sentimentale Räuber, die für ihre Greichen und ihre Lo- lottes (?) überall plünderten, wo sie konnten. „Liebe und Räu- berei (amour et piraterie), das ist die Devise ihrer Wahlver- wandtschaften“ (la devise de leurs affinités électives). Ferner führt der Verfasser drei Persönlichkeiten vor, die aus reinen, un- eigennütigen Beweggründen Frankreich vertheidigten, nämlich: Fredegunde, den Herzog von Guise (mit dem Zunamen le Balafre) und Napoleon I! Ein Recensent, der dieses Geschichtswerk in einer französischen Zeitung kritisiert, bedauert, daß die Thatfachen, die in diesem Buche stehen, in Frankreich nicht bekannt genug ge- weien seien, „sonst hätten wir,“ meint er, „nicht tollkühn einen Feind herausgefordert, der zu allen Zeiten die nämliche Grau- samkeit und die nämliche Heuchelei (hypocrisie) an den Tag ge- legt hat.“ Der Recensent muß jedoch selbst zugeben, daß der Verfasser oft seine Feder durch die Schläge seines Herzens b at treiben lassen; er wird aber genugsam damit entschuldigt, daß seine Ideen „echt patriotische“ Ideen sind.

(Fürst Ponjatoski) Am 4. Juli starb in London ganz plötzlich Fürst Josef Ponjatoski, ein Abköm- mling des berühmten polnischen Heros gleichen Namens, in seinem 57. Lebensjahre. Seit dem Falle des französischen Kaiserreiches lebte der ehemalige Diplomat und Senator in einem kleinen Hause in London und verlebte sein Leben durch seine Compositionen und Musikunterricht. Erst vor wenigen Tagen gab er im Theatre Drury-Lane ein glänzendes Abschiedsconcert, da er von dem bekannten Wlämum für eine Concerttour in Amerika als Dirigent engagirt worden war. Josef Michel Xavier Francois Jean Fürst Ponjatoski wurde in Rom im Februar 1816 geboren, wo sein Vater, Stanislaus Ponjatoski, zur Zeit ansässig war. Als Jüngling trat er als Freiwilliger in ein Corps der Chasseurs d'Afrique. Später ließ er sich in Toscana naturalisiren und erhielt von Leopold II den Titel Prinz von Monto-Rotondo. Im Jahre 1848 wurde er zweimal zum Mitgliede der Deputirtenkammer von Florenz erwählt und als bevollmächtigter Minister nach Paris, Lon- don und Brüssel gesendet. Erstere Stadt wählte er 1854 zu seinem permanenten Domicil. Er wurde naturalisirter Fran- zose und erhielt im December gedachten Jahres die Senatswürde, nachdem er schon einige Zeit vorher Großofficier der Ehrenlegion geworden war. Im vorigen Jahre schrieb der Fürst für Adeline Patti die Oper „Salentina“, die im Co- ventgarden-Theater in London mit vielem Erfolge aufgeführt wurde.

Volksmirthschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 9. Juli. Getreidegeschäft. Witterung heiß und trocken. Wegen Mangel an effec- tiver Waare stocft das Getreidegeschäft beinahe gänz- lich. Preise weichend.

Kolkeps fl. 4.10—15 per 75 W. Pfd. Banater Reps fl. 4 per 75 W. Pfd.

Arad, 9. Juli. Spiritus angenehmer, be- dingt en gros bis 58 sammt Faß, en detail 55½ bis 56 ohne, 58½—59 sammt Faß.

Buda-Pest, 8. Juli. In Getreide war es auch heute sehr ruhig. Die Vorräthe sind geräumt, weshalb der Verkehr sehr beschränkt bleiben muß. F. Weizen und Roggen sind die notirten Preise mehr nominell.

Ulsance-Waare war ebenfalls ohne Kauflust, daher still und unverändert.

Weizen n. 600 Centner Scheiß 78 Pfd. mit 6 fl. 3 Kr., 6000 Genener Bäckstaer 76 Pfd. 6 fl.

Hafers 5—7½ Kr. matter. 2500 Mq. pro 50 Pfd. mit 1 fl. 80 Kr.

Maïs 5 Kr. billiger und schwer verkäuflich. 600 Ctr. Pfeffer Boden a fl. 3.42½ per Cassa, 400 Ctr. Scheiß-Boden a fl. 3.50 per Cassa.

Reps unverändert. 400 Mq. Kohlwaaere pro 75 Pfd. mit fl. 4.80 ab hiesige Bahn, 600 Mq. Kohlwaaere pro 75 Pfd. mit fl. 4.85 ab hiesige Bahn.

Wien, 8. Juli. (Vorsteuerviehmarkt.) Vieet- was besserer Nachfrage für schwere Waare haben Pri- m-Blatohyr um fl. 1—1½ per Centner angezogen, während F isälunge venaachläßigt bleiben. Der Ausrich betrug 2356 Stück, und zwar 942 schwere, 687 mitt- lere Blatohyr und 777 Feislinge. Wir notiren: Schwere Blatohyr fl. 25—26, geringere fl. 25½, Feischlinge fl. 24—26 und 28 per Centner. Im Schmalz- und Speckgeschäfte herrscht vollkommene Stille. Gesterner Artikel mit fl. 24—24½, ohne Faß, letzterer mit fl. 26—27 per Centner geschlossen. Der nach der neuen Marktordnung vorgeschrie ene Transport der Thiere, gegen welchen von Seite der Fleischheller ur- sprünglich so viel Aufsehens gemacht wurde, geht regeln- mäßig von statten.

Wiener Börse vom 8. Juli. Kroy der wenig beiriedigen den auswärtsigen Notirungen und trotz der andauernden Geschäft- stille vermochten sich die Curie der meisten in den heutigen Ver- kehr gelangten Speculations Effecten ziemlich gut zu behaupten, doch blieb der Umjaz beschränkt.

Creditactien wurden zu 233.50 und 232.50 umgesetzt. Union- bank-Actien hielten sich bei 137, Prager Bankverein gelangten zu 63 zum Abschluß, Actien der Mafferbank wurden zu 6 gekauft. Von Baupapieren verkehrten Allgemeine Baubank zu 125.50 und 126.50, Anglo-Baubank zu 135.50 und 136, Wechsel-Bau- bank zu 23 und 23.50, Union-Baubank zu 72 und 74, Brügge- nauer zu 39 und 40, Tramway-Baugesellschaft zu 109 und 110, Bauverein zu 43 und 43.50; Lombarden wurden zu 192 abge- schlossen.

Um 11 Uhr blieben: Creditactien 232.50, Anglo 189, Union 136.50, Lombarden 192, Baubank 126, Bauverein 43.50, Wechsel-Baubank 23.25

An der Mittagsbörse concentrirte sich das Hauptge- schäft in den Actien der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft, welche zu 126 und 126.50 verkehrten. Bankpapiere stagnirten. Von Bahnactien kamen Lombarden zu 191.50, Staatsbahn zu 341 und 341.50, Carl Ludwig-Bahn zu 229 und 229.50 vor. Tram- way-Actien wurden zu 265.50 bezahlt.

Zur Erklärungzeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 232.75, Anglo 189, Union 136, Vereinsbank 55.50, Austro-türkische Bank 43.50, Oesterreichisch-ungarische

comptant 44, bank 125, Dito, Parcellirungs- 39.50, Wechsel- handlung 39.50, (Schluß) actien 22.50, bank 21, —, Stadtbahn 22, Telegramm- Band, schäft. D, fl. 154—, fl. 360—, Reps fl. 9, Die, werbe- Cassenchein, 5, 6½, 7, ertheilt Ba, desproduct, Wechsel un, igen Auf, Hypo, licher Güte, tät in 1, dem Silb, wirkt, und, bereitwillig, (10), der am 30, Gru, Mit, 2580 4018, 7046 7480, 11560 12, 15012 15, 17743 18, zu 10, 3071 476, 9633 10, 12325 14, 20986 21, 23091 23, 24950 25, 29511 29, 32495 33, 36734 38, 40803 42, 45044 45, 51054 51, 56460 56, zu 50, 4489 47, 8139 84, zu 10, 5177 52, 9921 102, 14729 1, 17727 18, zu 10, per 3700, Lit., Nr. 146, Nr. 2182, Was, Wit, 1174 119, 5831 59, 7204 74, 9207 93, 10070 1, 12598 12, zu 1, 1172 14, 2909 29, 3956 39, 5585 58, 6917 70, 8039 80, 10074 10, 11208 1, 12294 1, 13083 1, 14899 1, 15879 1, 17831 1, 18622 1

157.

Gold	Waren
93 70	93 76
94 25	94 60
55 25	55 40
12 25	114 60
43 90	43
5 31	5 32
8 93	8 94
10 25	109 34
47 50	1 48

Cours

Wien

73.
68.50
73.75
102.75
987.—
228.—
112.30
109.75
8.95

hatten wo die Tempel

ahren.

Tag- und Requinal-Rüste der aus fernen befrachtet in wollten, gefahrvolles geworfen mnesprache verschlin-

Loos zu auch nicht kleine An- te retten e Klippe en wurde. ein fran- aus einem nd dessen

sechzehn nd einem Außerdem m Bord. öste aus- e Hälfte as andere

ichte das gebaut, umt und Ringenden

gerettet, jagte der tierlichem

n Gott e Seelen orschung

Enkeeten nad ein zittern-

den Rippen zu dem mit tiefer, schwarzer Nacht bedeckten Himmel empor.

Dieser Eine, ein ältlicher Mann, dem schon graues Haar um die Schläfen hing, beugte sich zur Erde hinab und drückte seine Lippen mehrere Male auf den nassen Grund, indem er murmelte:

„Arm, verlassen, verstoßen kehre ich zu Dir zurück, mein Vaterland, und dennoch hängt mein Herz an Dir, wie das eines Bänglings an der Geliebten. Ich küsse Dich, wie ein Watter ihr verlorenes wieder- gefundenes Kind küßt und behaupte deine heilige Erde mit den Thränen nie versiegender Liebe!“

Die Andern waren indessen vorausgeschritten. Er stand auf, schüttelte das Wasser aus dem tiefenden Haare und folgte ihnen langsam.

Man ging nun in das Land hinein, um ein Asyl zu suchen, das eine Rahelstätte, bis zum Beginn des Tages, eine stärkende Nahrung bieten konnte und wo man die durchwärmten Kleider zu trocknen im Stande war. Von dort aus wollte man die Seestadt Havre de Grace zu erreichen suchen, welche nach der Meinung des Capitains höchstens sechs bis zwanzig Meilen von hier entfernt lag. Dort wohnte der Eigenthümer des verlorenen Schiffes, dessen Pflicht es natürlich war, für die gerettete Mannschaft Sorge zu tragen. Die wenigen Passagiere, mit Ausnahme desjenigen, der die vaterländische Erde so feurig geküßt hatte, besaßen Geschäftsfreunde in der genannten Stadt, bei denen sie sich zu erholen und dann weiter in die heimatlichen Orte zu reisen gedachten, wo ihrer die Freude wartete, von ihren Familien jubelnd begrüßt zu werden.

Erst nach Verlauf einer halben Stunde schimmerte ihnen durch die dicke Finsterniß ein Licht entgegen.

Auch wurde Hundegebell gehört. Es mußte also ein Dorf in der Nähe sein.

Wie todtnübe die Leute auch waren, sie verdoppelten ihre Schritte. Nach einer halben Stunde war das Haus erreicht, worin das Licht brannte. Es war die Behausung des Schullehrers eines ziemlich großen Dorfes, dessen Wohnungen man trotz der Dunkelheit zu erkennen vermochte. Die übrigen Bewohner lagen, da es bereits Mitternacht, in tiefem Schlafe. Der Schulmeister allein wachte. Er wachte, die Brust von Angst durchzuckt, laute Worte stammelnd, zum Herrn der Stürme flehend, er möge auf das wuthentbrannte Meer die friedliche Stille, die vor einigen Tagen noch geherrscht, wieder herabsenken, damit die Schiffe, die darauf hin- und hergeworfen würden, sicher in den ersehnten Hafen einlaufen könnten. Aber es war nicht bloß die Angst um die ihm Fremden, die in diesen Stunden mit der Wuth des Sturmes und der Wellen kämpften, mehr noch war es die Angst um den einzigen Sohn, der das Schifferhandwerk gewählt und, wie er seinem Vater vor mehreren Wochen von Amerika brieflich gemeldet, jetzt auf der Heimreise begriffen sein mußte.

An die Thür dieses Hauses wurde gepöcht, und bald darauf dieselbe von dem alleinstehenden Bewohner — er hatte seine Frau schon vor mehreren Jahren verloren — geöffnet.

Der menschenfreundliche Mann sah sogleich, daß er Schiffbrüchige vor sich hatte. Er lud sie ein in's Haus zu treten. Glücklicherweise war sein Wohnzimmer geräumig genug, alle aufzunehmen. Da die Nacht ziemlich kalt, war es seine erste Sorge, Feuer im Kamin anzumachen. Dann holte er den Vorrath, den er an Speise und Wein besaß, aus Küche und Keller hervor, bereitete ein reinliches Tischuch über den gro-

ßen Tisch und bat die erschöpften Männer sich an der geringen Gottesgabe, die er bieten konnte, nach Belieben zu erquicken.

Der Capitain dankte im Namen aller dem gastfreundlichen Manne. Die kalte Küche reichte nur knapp für die erschöpfte hungrige Gesellschaft, aber Wein war genug vorhanden und so konnte sie wenigstens durch dies stärkende Getränk neue Kräfte gewinnen. Zudem hatte sich während der Mähzeit eine wohlthuende Wärme in dem Gemache verbreitet, so daß ihnen bald behaglich zu Sinn wurde. Bei vielen schien die überstandene Gefahr für den Augenblick vergessen zu sein, so frisch und munter wurde geplaudert, besonders von den Seefahrern. Hatten sie doch das theuerste Gut, das der Mensch besitzt, weil es alle anderer Güter in sich birgt, davon getragen. Alles Uebrige, was sie verloren, konnten sie wieder in kurzer Zeit erwerben. Auch die Kaufleute hatten keinen Grund ihre Verluste zu beklagen, denn wie das Schiff war auch ihr Gepäck versichert. Mehr oder weniger nahmen sie laut an dem Gespräche Theil.

Der Mann aber mit dem grauen Haare hatte, nachdem er wenige Bissen genossen und ein Glas Wein getrunken, sich von der Gesellschaft abgefondert und einen Platz nahe dem Kamine in einer Ecke gesucht. Dort lag er, die Hände gefaltet, den Kopf auf die Brust gelegt, dem Ascheine nach in ernste Gedanken versunken.

Dieselben flogen viele Meilen weit in die Ferne und machten in der Hauptstadt, dem glänzenden Paris, Halt.

Dort hatte er vor langen Jahren ein stürmisches verhängnißvolles Leben geführt. Auf einem der dortigen Kirchhöfe schlammerte sein Weib, ein sanftes, zartes Geschöpf, das am gebrochenen Herzen gestorben war. Dort lebte ihm vielleicht noch ein Kind, das er einst hatte verlassen müssen. Es zählte damals nur zwei Jahre. Wollte es noch unter den Lebenden, so mußte es jetzt zur Jungfrau aufgeblüht sein. Er hegte die Hoffnung, sie aufzufinden, daß sie den alten Vater, welche der Gefahr trotzte, dem Kerker, ja vielleicht der Guillotine überliefert zu werden, voll Liebe an ihr Herz schließen werden.

Unterdessen hatte der Schulmeister einen Rundgang im Dorfe gemacht und mehrere wohlhabende Bauern aus dem Schlafe geklopft.

Männer und Frauen erschienen bald mit Bettzeug aller Art. Auch wurden Körbe mit Lebensmitteln in's Haus gebracht, damit die Schiffbrüchigen am nächsten Morgen, nachdem sie wohlgeruht, gestärkt weiter wandern konnten.

Der Schulmeister bereitete schnell mit Hilfe einer ältlichen Frau für sämtliche Gäste weiche Schlafstellen, worauf sie sich, ausgekleidet, niederstrecken konnten.

Das geschah mit möglichster Raschheit. Nach einer Viertelstunde lagen Alle in festem, erquickenden Schlafe.

Doch nein, nicht Alle. Der Mann, der sich so heiß nach dem Anblicke seines Kindes sehnte, wachte noch eine geraume Zeit. Beängstigende Gedanken, die sich in seinem Kopfe stießen, hielten gewaltig seine Augen offen. Wiederholt flüsterte er in die Nacht hinein:

„Nur wenn dennoch meine Hoffnungen getäuscht würden! Wenn mein Cousin und seine Gattin längst heimgegangen wären, oder das ihnen anvertraute Kind gestorben, wenn ich die lange gefahrvolle Reise umsonst — ach, dann bliebe mir ja nur noch Eins übrig, ein Grab in der Erde meines Vaterlandes. Damit wäre dann Alles zu Ende!“

Erst als schon der Morgen graute machte die allmächtige Natur an ihn ihre Rechte geltend, und da seine Reisegefährten spät erwachten, so wurde seine Ruhe nicht gestört.

Nach rechtlich genossenem Frühstück beschloß die ganze Gesellschaft aufzubrechen.

Die Kaufleute und der Capitain des gestandenen Schiffes, die hinlängliche Barschaft bei sich trugen, entschädigten den gastfreundlichen Schullehrer reichlich für seine Bewirthung und mieteten im Dorfe ein paar ländliche Fahrwerke, die sie nach Havre de Grace bringen sollten.

Die Matrosen traten die Reise zu Fuße an. Der alte Mann blieb Anfangs bei ihnen. Aber es währte nicht lange, so konnte er nicht mehr gleichen Schritt mit den größtentheils noch jungen und kräftigen Männern halten. Sein Körper war in der heißen Zone, worin er gelebt, ausgemergelt und schwach geworden. Er ließ sie also vorausschreiten und wanderte, ein einsamer Pilger, hinterher, sich auf einen Schledornastützend, den er unterwegs von einem Zaun abgebrochen.

Da er Westindien, wo ihm trotz geistiger und körperlicher Anstrengungen des Glück nicht hatte lächeln wollen, arm verlassen, so war er bis auf wenig Thaler, die er in einem um den Leib gebundenen ledernen Beutel trug, von allen Hülfsmitteln entblößt, doch hoffte er mit dem wenigen G.ode, wenn er sich die nöthigen Entbehrungeu auferlegte, Paris zu erreichen. Würde der sehnlichste Wunsch seines Herzens erfüllt das, was er liebte, noch am Leben zu treffen, so meinte er, dort ein bescheidenes verdecktes Asyl zu finden, das ihn vor der Gefahr schützte, erkannt und dem Gerichte überliefert zu werden. Erinnerte er sich doch, daß sein Cousin, in der Zeit, wo er aus Frankreich hinweg geflohen, ihm edelmüthig die Hand zur Verhülfe seiner Rettung gereicht und ihm beim Abschiede feierlich zugeschworen, für die ihm übergebene Kleine, wie für sein eigenes Kind, zu sorgen. Freilich hatte der Gewürzkrämer Bodinet, so war der Name dieses Verwandten, seit vielen Jahren die Briefe, die er aus Westindien an ihn geschrieben, nicht beantwortet. Aber er konnte aus dem Stadttheil, wo er vor sechs Jahren seinen Laden hatte, hinweg und in einen entfernten StraÙe gezogen sein. Auch konnten in dem großen Paris leicht Briefe verloren gehen — nein, er durfte die Hoffnung nicht sinken lassen, dort Trost für den Rest seines Lebens zu finden, sollte er die mühselige Wandererschaft ohne zu erlahmen zu Ende führen.

Nach sechs Tagen, denn er vermochte täglich nur wenige Meilen zu gehen, hatte er erst Havre de Grace im Rücken und wanderte auf der Landstraße Paris zu. Drei Wochen später sah er im Glanze der Morgen- sonne, die an jenem Tage unauwölkt strahlte, den Residenz- leib der mächtigen Seinestadt vor sich liegen.

Wer vermochte wohl die Empfindungen zu schildern, die bei diesem großartigen Anblicke in der Seele des armen Wanderers aufstauten?

Hierher war er mit zweiundzwanzig Jahren gekommen, um seine juridischen Studien zu vollenden.

Glühend vor Jugendlust hatt er anfangs seine Lippen an den Becher derjenigen Freuden gesetzt, welche Liebe, Spiel und der Gott der Reben bieten, und ihn bis auf die Hefe geleert.

(Fortsetzung folgt.)

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Haupt- gasse im A. J. Steiniger'schen Hause. Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg

Die erste könig. auschl. Landesprivill.

Eine große und wirklich schöne WOHNUNG!!

aus 8 Wohnzimmern und 2 Sälen bestehend, (nöthigenfalls auch für 2 Wohnzimmern abzutheilen, wozu alle erforderlichen Nebenlocalitäten vorhanden) ist im Ackermann'schen Neugebäude, Ecke des Hauptplatzes und der Lammgasse, zu vermieten und sofort zu beziehen Näheres beim Hausmeister daselbst. (594—1,2)

Als Practifant

wird ein gutgefiteter Knabe aufzunehmen gesucht bei **Hinner & Reisner,** Producten- und Commissions-Geschäft in Arad. (557—5,6)



Licitations- Kundmachung.

Es wird hiemit kundgemacht, daß die zu Gunsten des Franz Reichler wegen einer Forderung von 2000 fl. am 19. März 1873 von Lazar Zalatny und dessen Gattin gerichtlich in Beschlag genommenen Mobilien, als: Fruchtsaaten, Pferde, Hornvieh, Hauseinrichtungsgegenstände, und andere Gegenstände, bei der am 14. Juli 1873, Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle auf der Bezugsnehmer Pusta abzuhaltenden Licitations gegen Baarzahlung veräußert werden. Battenpa, 21. Juni 1873. Georg Petrovits, f. Bezirksrichter.

Battenpa, 21. Juni 1873. Georg Petrovits, f. Bezirksrichter.



Seilerwarenfabrik

in Pressburg, (593—1,12)

empfehl ich zur heurigen Ernte wohlfortirtes Lager von Tabakschnüren 100 Pfund 3.-6. zweifädig fl. 38, 100 dreifädig „ 40, die Preise verstehen sich per Netto-Cassa ab Pressburg. $\frac{1}{3}$ des Betrages wird in Vorhinein erbeten, der Rest dem Gute nachgenommen. Größere Abnehmer erhalten einen Rabatt.

Grundbesitz-Verkauf.

200 Joch commaffirte Acker- und Wiesenfelder im Arader städtischen Terrain gelegen, sammt den darauf befindlichen Wirthschaftsgebäuden, sind aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen bei dem Advocaten **Edmund Nacht- nébel** in Arad, Schulgasse Nr. 12. (591—2,3)

